Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 41 (1968)

Heft: 6

Artikel: Panzerartillerie : Inland- oder Auslandbeschaffung?

Autor: Brunner, D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Panzerartillerie – Inland- oder Auslandbeschaffung?

Die in verschiedener Hinsicht gewichtigste Beschaffung von Kriegsmaterial, über die bis Ende 1969, dem Zeitpunkt des Auslaufens der derzeitigen fünfjährigen Planungsperiode, zu befinden sein wird, betrifft die klassische Unterstützungswaffe, die Artillerie, und zugleich die modernsten Bodenverbände, über die unsere Armee verfügt, die mechanisierten Truppen. 1960 hatten finanzielle Rücksichten die Verantwortlichen dazu bestimmt, die an sich notwendige Anpassung von Teilen der Artillerie an die Bedürfnisse der neu beschlossenen regimentsstarken Panzer-Infanterie-Formationen der neuen mechanisierten Divisionen in bezug auf Unterstützung durch steil eintreffendes Feuer auf später zu vertagen. Die Frage der Dringlichkeit, die der Ausstattung der mechanisierten Formationen mit den Panzern hinsichtlich der Geländegängigkeit wie auch der taktischen Beweglichkeit ebenbürtiger Artillerie beizumessen war, hatte auch eine Rolle in der Auseinandersetzung um die Armeereform gespielt. 1966 wurde der Beschaffung von Panzerartillerie im bundesrätlichen Bericht über die Landesverteidigungskonzeption dann aus naheliegenden Gründen eine hohe Priorität zuerkannt. Aus den bescheidenen für neue Rüstungsbeschaffungen bis 1970 verfügbaren finanziellen Mitteln wurden die entsprechenden Beträge ausgespart. Und nachdem bereits im Verlauf der ersten Hälfte der sechziger Jahre ein ausländisches gepanzertes Selbstfahrgeschütz von der Truppe erprobt worden war, wurden 1966 einige Exemplare einer amerikanischen Panzerhaubitze zu Versuchs- und Erprobungszwecken angeschafft. Die Vorarbeiten der zuständigen Stellen sind nunmehr soweit gediehen, dass eine bundesrätliche Botschaft vom 21. Februar 1968 über das Rüstungsprogramm die Beschaffung einer Serie amerikanischer Panzerhaubitzen M-109 beantragt.

Gegen die von militärischer Seite empfohlene Lösung hat sich nun aber in der jüngsten Vergangenheit Widerspruch erhoben. Die vorgebrachten Vorbehalte beziehen sich zwar nicht auf die Frage der Notwendigkeit der Eingliederung von selbstfahrenden Geschützen in die mechanisierten Verbände. Diese ist wohl weitherum zu Recht unbestritten.

Die Kritik, die bisher laut geworden ist, hat den von militärischer Seite vorgesehenen Typ zum Gegenstand. Sie berührt aber darüber hinaus das grundsätzliche Poblem der Herkunft unseres Kiegsmaterials: Soll dieses im Inland, soll es im Ausland erworben werden? *Während die Mehrheit der militärisch Verantwortlichen, namentlich die Generalstabsabteilung und die Abteilung für Artillerie dem Vernehmen nach aus im folgenden zu erläuternden Überlegungen die Beschaffung der Panzerhaubitze M-109 recht energisch verfechten, neigen Ingenieure der staatlichen und privaten Rüstungsbetriebe zu einer Eigenentwicklung. Diese ist im übrigen auf Grund des letztjährigen Beschlusses der LVK bereits im Gange.*

Die Argumente zu Gunsten der M-109

In den Augen der verantwortlichen militärischen Stellen spricht zunächst einmal der Faktor Zeit für einen Entscheid zu Gunsten des erfolgreich erprobten amerikanischen Typs. Nachdem hierzulande bereits mit einiger Verspätung zur Aufstellung von integrierten beweglichen Panzer-Infanterie-Kampfverbänden, nämlich der Panzerregimenter, die in drei mechanisierten Divisionen zusammengefasst sind, geschritten wurde, erscheint die Vollendung der Mechanisierung dieser vorläufig noch heterogenen Heereseinheiten als vordringlich. *In dieser Sicht ist es sechs Jahre nach dem Inkrafttreten der neuen Truppenordnung nachgerade höchste Zeit, dass nachgeholt werde, was 1960 nur unter dem Zwang der Umstände unterlassen werden musste.*

Die mannigfaltigen, zum Teil recht dornenvollen Probleme, die das Zusammenwirken zwischen unterschiedlich beweglichen Waffen in der mechanisierten Division aufwirft, und die man in den letzten Jahren ausgiebig kennengelernt hat, bestärken in dieser Überzeugung. Dazu kommt der Umstand, dass das Kaliber der derzeitigen Artillerie dieser Verbände mit seinen 10,5 cm den Anforderungen an das indirekt schiessende Unterstützungsmittel gepanzerter Truppen nicht länger genügt.

In dieser Lage empfiehlt sich der Kauf des genannten amerikanischen Kampffahrzeuges nach dieser Auffassung aus verschiedenen Gründen. Einmal würde mit diesem Geschütz ein vielenorts schon eingeführtes und erprobtes Kampfmittel beschafft. Das Risiko von Überraschungen bestünde nicht, wenn man von der Abhängigkeit vom Ausland absieht, das die Lieferung im Krisenfall sperren könnte. Die M-109 könnte mit Zubehör und Munition rasch beschafft werden.

Käme ein Entscheid in diesem Sinn rechtzeitig zustande, so könnte die Waffe bis und mit 1971 beschafft und bei der Truppe eingeführt sein. Demgegenüber muss bei einer Eigenentwicklung immer wieder mit Verzögerungen gerechnet werden. Endlich fällt der günstige Preis ins Gewicht.

Was die Leistungsfähigkeit der M-109 anbelangt, so scheint diese den Forderungen der militärischen Seite zu entsprechen. Das Fahrzeug ist überaus wendig, weist eine Spitzengeschwindigkeit von 56 km/h auf Strassen auf und ist verhältnismässig leicht, wiegt es doch 23,5 t. Die praktische Schussdistanz beträgt 14,6 km, ist also nicht gerade ideal, wird aber unseren Bedürfnissen doch gerecht. Einzelne militärische Stimmen meinen gar, eine grössere Reichweite sei bei einem so beweglichen und rasch feuerbereiten Geschütz nicht nötig. Die Ausbildung der Bedienungsmannschaft scheint, nach den bisherigen Erfahrungen zu schliessen, keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten. Die Kadenz des Geschützes beträgt an sich 3 Schuss pro Minute, wobei mit offenen Luken geschossen werden müsste. Doch kann eine höhere Schussfolge (6 Schuss) erzielt werden. Das Kaliber entspricht mit 15,5 cm unseren Bedürfnissen voll und ganz. Alles in allem wird die Panzerhaubitze M-109 als eine unter den gegebenen Bedingungen gute Waffe beurteilt, deren Beschaffung sich auch im Hinblick auf ihre rasche Verfügbarkeit und den relativ günstigen Preis empfehle. *Als wesentlich erscheint das Argument, wonach ein Entscheid nicht immer wieder vertagt werden könne, sondern die sich nunmehr bietende Gelegenheit wahrgenommen werden müsse.*

Die Argumente zu Gunsten einer Eigenentwicklung

Die Argumente, die vom obgenannten Kreis zu Gunsten einer Eigenentwicklung ins Feld geführt werden, gliedern sich im wesentlichen in zwei Hauptgruppen: diejenigen gegen die M-109, welcher verschiedene erhebliche Mängel angelastet werden, und diejenigen industrieller Natur.

Die Reichweite der M-109 wird als ungenügend bezeichnet. *Die Wirkungsdistanz der in Entwicklung begriffenen schweizerischen Konstruktion betrüge das Doppelte, nämlich zwischen 25 und 30 km.* Das Geschütz wird eine kombinierte Haubitzkanone mit einer Schussfolge von 6 – 8 Schuss in der Minute sein. Die schweizerische 15,5 cm Selbstfahrkanone 68 werde mit geschlossenen Luken schiessen können. Sie wird — im Unterschied zur M-109 — über eine ABC-Schutzanlage verfügen. Der schiesstechnische Teil werde gepanzert und geschützt sein, während er bei der M-109 ungeschützt sei. Das Gewicht der schweizerischen Selbstfahrkanone ist allerdings erheblich grösser und wird mit 40 t angegeben. Der Preis wird höher sein als der der M-109.

Zu Gunsten der schweizerischen Variante spricht die Tatsache, dass sie wesentlich moderner und leistungsfähiger sei als das ins Auge gefasste amerikanische Modell, wobei die Erfahrungen mit dem Panzer 61 und der automatischen Turmkanone 58 die Gefahr von Verzögerungen, Kinderkrankheiten und Kreditüberschreitungen als gering erscheinen liessen. Sie werde daher der Forderung genügen, wonach eine solche Waffe im Zeitpunkt ihrer Beschaffung dem neuesten Stand entsprechen müsse, wird sie doch mindestens 15 Jahre im Dienst stehen, ehe unter normalen Umständen eine Ablösung in Frage kommt. Gerade in dieser Beziehung erscheine der Kauf der M-109 als fragwürdig, weil diese Waffe schon heute nicht allen Ansprüchen genügt.

Ein weiteres, besonders gewichtiges Argument lautet dahin, dass mit der Einführung der M-109 eine neues Chassis in die Armee Einzug halte. Entgegen einer da und dort bestehenden Vorstellung ist das Chassis der M-109 mit demjenigen des eingeführten Schützenpanzers M-113 nicht identisch, was bedeutet, dass wir in der Armee über 6 verschiedene Raupenchassis verfügen würden, spezielle Ersatzteilsortimente, Reservebaugruppen, Werkzeuge usw., allein für die M-109 beschafft werden müssten. Ausserdem wären Truppenmechaniker speziell auszubilden. In dieser Sicht könnten überdies Schwierigkeiten daraus erwachsen, dass die Fabrikation der M-109 in den USA bald abgeschlossen sein wird.

Ausgehend von diesen verschiedenen Überlegungen wird von dieser Seite eine andere Lösung angeregt. Es wird empfohlen, auf die Einführung der M-109 zu verzichten. Statt dessen sollen die mit dem Vorhandensein der industriellen Voraussetzungen für die Herstellung von Panzerfahrzeugen gegebenen Möglichkeiten ausgenutzt werden, indem von der erfolgreichen, nunmehr bei der Truppe eingeführten Eigenentwicklung Panzer 61 ausgehend eine Familie schweizerischer Panzerfahrzeuge geschaffen würde.

D. Brunner